

Januar 2024

# BILDERBUCH DES MONATS

Themen-  
schwer-  
punkt  
Familie

Wie sehen eigentlich die „Bilderbuchfamilien“ von heute aus? Welche Familienmodelle finden Berücksichtigung, welche bleiben (noch) außen vor? Kann das Bilderbuch mit gesellschaftlichen Entwicklungen Schritt halten – oder ist es ihnen sogar voraus? Welche spezifischen Erzählweisen sind mit der Darstellung von Familienvielfalt verbunden? Und inwiefern können und sollen Bilderbücher überhaupt dazu beitragen, für die Heterogenität von Familie zu sensibilisieren?

Unter dem Motto „Familienbände – ein Glück? Vom Segen und Unsegen der Familie in Literatur, Film und Kunst“ hat die 48. Literarische Woche Bremen den Raum für solche Fragen eröffnet und zur Auseinandersetzung mit verschiedenen Darstellungen von Familie eingeladen. Mit Blick auf den aktuellen Bilderbuchmarkt lässt sich in diesem Zusammenhang zunächst feststellen, dass in den letzten Jahren vermehrt Werke erschienen sind, die **Familienvielfalt explizit als Thema ausweisen**. Um ein Nebeneinander diverser Familienformen darzustellen, folgen die Geschichten einem episodischen Aufbau, der unterschiedlich gerahmt ist: Während Lars und Lina in *Das alles ist Familie* herausfinden wollen, wem das lediglich „An Familie“ adressierte Päckchen gehört und dabei allerhand über ihre Nachbarschaft erfahren, scheitern die Kinder in *Und deine Familie?* zwar an der Komplexität ihres Vorhabens, Familie zu spielen, geraten dadurch aber in einen regen Austausch über ihre eigenen Familienkonstellationen. Im Gegensatz zu diesen unbedarft



anmutenden Ausgangssituationen, bildet in *Wer hat schon eine normale Familie?* die konfrontative Aussage „Du hast keine normale Familie!“ den Auftakt für einen durchweg „unnormalen“ Familienreigen. Lässt sich Alex von dieser an ihn gerichteten Behauptung zunächst verunsichern, gelangt er mit Hilfe seiner Pflegemutter bei der gemeinsamen Betrachtung des Klassenfotos zur

Erkenntnis, dass es gar keine normalen Familien gibt und das auch genau richtig so ist. Ohne eine solch plakative Pädagogisierung kommt *Mio war da!* aus, in dem der Klassenpinguin Mio alle Kinder seiner Klasse besucht und dabei ebenfalls ganz verschiedene Familien kennenlernt. Der konsequent aus Kuscheltierperspektive berichtende Text wird durch die ins Bild gesetzten Einblicke in das Familienleben erweitert. Die dadurch entstehenden Brüche und Leerstellen werfen eher Fragen auf als sie eindeutig zu

beantworten und bieten somit durchaus polarisierende Gesprächsanlässe. Für das literarische Lernen und Verstehen lässt *Mio war da!* deshalb das größte Potential erkennen<sup>1</sup>. Dennoch eignen sich auch die anderen drei Titel gerade aufgrund ihrer ähnlichen Struktur für den Unterricht und könnten z.B. parallel in Kleingruppen erschlossen und gemeinsam im Hinblick auf die Rahmenhandlung und die beleuchteten Familienmodelle verglichen werden. Daraus lassen sich schließlich auch fächerübergreifende Perspektiven ableiten.

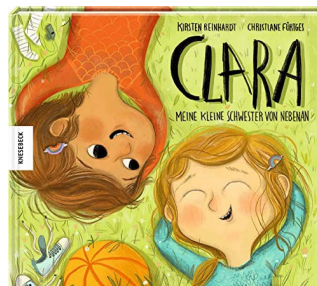
Neben diesen episodisch aufgebauten expliziten Darstellungen entwickeln sich auch die Geschichten weiter, die **Familienvielfalt als zentrales Thema auserzählen**. Dabei rücken vor allem einzelne Kinder und deren



Erfahrungen innerhalb ‚alternativer‘ Familienkonstellationen in den Fokus. Zum Beispiel Sonja, die im Wechsel bei ihrem Vater und ihrer Mutter ist und dabei nicht nur zwischen zwei Mützen, sondern auch zwischen zwei Lebenswelten changieren muss. Oder Luna Debora Gretel Victoria, die von ihrer Bauch-, ihrer Finde-, ihrer Pflege- und ihrer Herzensmutter einen



Namen bekommen und deshalb ebenso viele Namen wie Mütter hat. Nicht zu vergessen Esme und Clara, die nebeneinander wohnen, deren Vater zwar mit Esmes Mutter Mutter Samen gespendet hat, Die Darstellungsweisen sind dabei der Sie-Perspektive in *Sonja und die* Perspektive der Nachbarskinder in zur Ich-Perspektive in *Clara – meine*



Mütter beste Freundinnen sind und deren zusammen ist, aber Claras lesbischer damit sie auch ein Kind bekommen kann. so vielfältig wie die Charaktere selbst: Von Entscheidungsmütze über die *Wir-Das Mädchen mit den vier Namen* bis hin *kleine Schwester von nebenan* werden

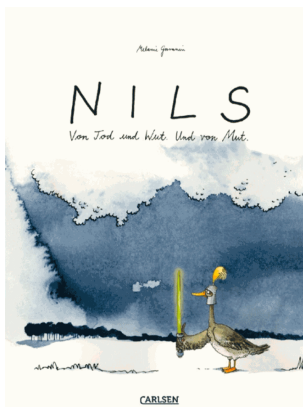
erzählende und dialogische Rede eng miteinander verzahnt, um auch Aushandlungsprozesse mit Familienmitgliedern oder Außenstehenden erfahrbar zu machen. Die Bilder gehen oft über den Text hinaus. Gerade weil die Bücher einzelne Familiengeschichten ausgestalten, ermöglichen sie tiefere Einblicke in die konkrete Situation der jeweiligen Figuren und die damit verbundenen Gefühle und bilden in der Zusammenschau unverzichtbare Puzzleteile eines Heterogenitätsnarrativs. Als solche ließen sie sich auch in didaktischen Kontexten einsetzen, da sie sowohl Identifikations- als auch Alteritätserfahrungen ermöglichen. Sinnvoll scheint hier also ein identitätsorientiertes Setting, in denen die Rezeption interessensgeleitet erfolgen kann. Auch wenn dadurch auf eine gemeinsame Lektüre und Erarbeitung eines Gegenstandes verzichtet wird, lassen sich übergreifende Fragen zu Familienkonstellation, Figurencharakteristika, Erzählweise und Lieblingsszene stellen, die auf ‚Werbepublikationen‘ für die Bücher herausgearbeitet und sich gegenseitig vorgestellt werden können. Familienvielfalt lässt sich so unabhängig von der Zusammensetzung der Klasse im Klassenzimmer sichtbar machen.

Eine genauere und bewusstere Betrachtung erfordern schließlich die Geschichten, die **Familienvielfalt implizit als Thema miterzählen**, während im Zentrum der Handlung andere Themen stehen. So fokussiert zum Beispiel *Adrian hat gar kein Pferd* die Empörung der Hauptfigur Zoe darüber, dass ihr Mitschüler Adrian dauernd von seinem Pferd spricht, das er ihrer Meinung nach unmöglich haben kann. Dass Zoe mit ihrer Mutter und einem Hund und Adrian bei seinem Opa lebt, spielt für die zentrale Komplikation und ihre Auflösung keine Rolle, sondern bildet den Hintergrund des Geschehens. Ähnlich geht es auch in *Mama und Mami und ich – die große Vermisung* nicht darum, dass die Protagonistin zwei Mütter hat, sondern darum,

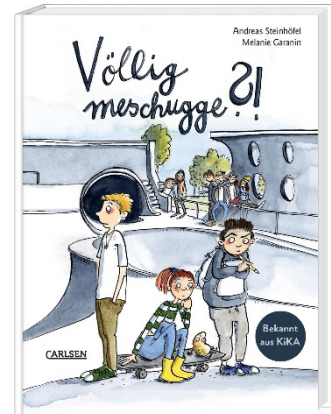
<sup>1</sup> Material unter: [https://www.klett-kinderbuch.de/files/content/books/F-N/Mio-war-da/Mio%20war%20da\\_Begleitmaterial\\_%28c%29%20Elisabeth%20Hollereder.pdf](https://www.klett-kinderbuch.de/files/content/books/F-N/Mio-war-da/Mio%20war%20da_Begleitmaterial_%28c%29%20Elisabeth%20Hollereder.pdf) [31.01.2024]

dass sie unter großem Trennungsschmerz leidet, als ihre Mami auf Dienstreise ist und Lösungen für diesen Trennungsschmerz gefunden werden müssen.

Auch Melanie Garanins künstlerische Auseinandersetzung mit Familie ist in dieser dritten Kategorie zu



verorten und könnte vielfältiger nicht sein: Während sie in *NILS* den auf einen Behandlungsfehler zurückzuführenden Tod ihres jüngsten Sohnes verarbeitet und in emotional aufgeladenen Bildern Familie als Einheit und Kraftquelle akzentuiert, fängt sie in *Völlig meschugge?!* die Diversität von Familien und die daraus resultierenden Konflikte durch dynamische Zeichnungen ein. Anlässlich der Literarischen Woche hat Melanie Garanin Szenen aus beiden Werken präsentiert und Einblicke in die



grundverschiedenen Arbeitsprozesse gegeben. Im Gespräch über das *NILS*-Buch – das Melanie Garanin so

nennt, damit es nicht nur Nils Herausforderungen der Familie, um die tatsächliche zentrale Symbole (z.B. Gänse) (z.B. sprechende Lampe), um Traurigkeit und Wechselverhältnis von Trauerprozess und Schaffensprozess. Aus dem



heißt wie ihr Sohn – ging es um rückblickenden Darstellung von und literarische Bedeutung und fantastischer Elemente den Unterschied zwischen Unglücklichsein sowie um das selbstreflektiertem künstlerischem Austausch über *Völlig meschugge?!*

ging zudem hervor, dass diese Auftragsarbeit in Kooperation mit Andreas Steinhöfel vor allem zum Ziel hatte, Melanie Garanin aus der Schublade „traurige Mutter zeichnet“ zu holen, dass ihr Zugang zu dem Erzählstoff auf der unbedarften Perspektive der Protagonistin Charly basiert, dass sie sich die Geschichte durch garanintypische Elemente wie die sprechenden Lebensmittel zueigen gemacht hat, es aber dennoch nie ihre Geschichte geworden ist und dass es beim Lesen des Buches vor Schulklassen auch immer wieder darum geht, die Positionen der Figuren von eigenen Positionen abzugrenzen. Während das *NILS*-Buch für den schulischen Kontext sehr anforderungsreich ist und vor allem in höheren Klassen eingesetzt werden könnte, um das Spektrum von Comicerzählungen aufzuzeigen und zu analysieren, hat *Völlig meschugge?!* mit der Inszenierung des Konflikts zwischen dem jüdischen Benny und dem muslimischen Hamid erneut an Aktualität gewonnen und bietet aufgrund der medialen Aufbereitung als Serie und als Comic auch das Potential für einen Medienvergleich. Hier wie dort kann die Bedeutung von Familie als Lösung und Auslöser von Problemen mitberücksichtigt werden, ist aber nur einer von mehreren Ansatzpunkten der Betrachtung.

Mit Blick auf die einleitenden Fragen lässt sich zumindest exemplarisch festhalten, dass sich Bilderbuchfamilien von heute auch durch ihre Vielfalt auszeichnen, dass dabei verschiedenste Modelle Berücksichtigung finden und erstens von außen betrachtet nebeneinandergestellt, zweitens aus Innenperspektiven beleuchtet und drittens eher als Hintergrundkulisse sichtbar gemacht werden. Demnach können die Bilderbücher sowohl als Spiegel der eigenen Lebenswelt als auch als Fenster in andere Lebenswelten fungieren, was sich insbesondere in identitätsorientierten und damit interessensgeleiteten Unterrichtssettings fruchtbar machen lässt.

